

„Die Blätter fallen,

fallen wie von weit, ...“ Sicher haben wir alle schon einmal dieses Herbstgedicht von Rilke gelesen. Es ist nahezu faszinierend wie poesievoll der Dichter in den wenigen Zeilen die Grundstimmung des Herbstes zu Papier bringt:

Vergänglichkeit und Hoffnung

Was ist nun eigentlich so wertvoll am Herbst? Es ist nicht nur der goldene Oktobertag mit blauem Himmel, buntem Laub und einem Schwarm Zugvögel. Es ist vor allem eine Aufforderung an uns, innezuhalten und einmal Bilanz zu ziehen, was gut und wichtig war in den letzten Monaten. Vielleicht kommen wir dann auch zu dem Schluss, dass wir Prioritäten anders setzen müssen, dass Begegnungen manchmal wichtiger als Aktivitäten sind, dass Weglassen durchaus auch Gewinn bedeuten kann.

Wir wissen genau, in der Natur werden wir in den nächsten Monaten auf manches verzichten müssen: auf Vogelgesang und Blumenpracht und laue Sommerabende... Aber es bleibt doch die Hoffnung - denn schon in wenigen Wochen werden die ersten Schneeglöckchen ihre Spitzen aus der Erde stecken. Der Jahreskreislauf der Natur beginnt von Neuem.

Auf's menschliche Leben bezogen ist es letztlich genau so: Wenn "Herbst und Winter" nahen, wird manches was früher selbstverständlich war zur Unmöglichkeit. Doch auch da hat die Hoffnung das letzte Wort. Jesus hat uns ja nicht nur versprochen, hier alle Tage bei uns zu sein, sondern auch, dass er im Himmel alles für uns vorbereiten will (Joh. 14, 2). Wie tröstlich ist doch solches Wissen, dass Tod, Trauer und Verlust nicht das letzte Wort haben - sondern Hoffnung, Freude und Leben.

Sabine Hunger

Herbst

Die Blätter fallen,
fallen wie von weit,
als welken in den Himmeln ferne Gärten.
Sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt
die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen.
Diese Hand da fällt.
Und sieh die andre an:
Es ist in allen.

Und doch ist einer,
welcher dieses Fallen
unendlich sanft
in seinen Händen hält.

(Rainer Maria Rilke)